Neue Zürcher Zeitung

Alles, was Schüler über KI wissen sollten

Die Stadt Zürich lanciert eine Plattform für und über künstliche Intelligenz im Unterricht



Der Stadtzürcher Schulvorsteher Balthasar Glättli will Kinder bei einem sinnvollen Umgang mit KI unterstützen. SCHMID/KEYSTONE

ROBIN SCHWARZENBACH

—

Da kommt etwas zu auf die Schülerinnen und Schüler. Und auf die Lehrerschaft. Und auf die Eltern. In der Stadt Zürich und draussen im Kanton. Und anderswo in der Deutschschweiz. Ja, eigentlich auf dem ganzen Planeten.

Doch an diesem Mittwochnachmittag geht es zunächst um Kinder und Jugendliche, die in der Stadt Zürich die Volksschule besuchen. Und das, was auf sie zukommt, ist schon längst da: Künstliche Intelligenz hat den digitalen Raum in kurzer Zeit auf den Kopf gestellt, auch an Primar- und Sekundarschulen. Bei Hausaufgaben, Recherchen, Texten und kleineren Projekten sind Chatbots und KI-Agenten kaum mehr wegzudenken, auch wenn manche Lehrer und Eltern es vielleicht gerne anders hätten. Aber das geht nun einmal nicht.

Grau wird bunt

Oder wie der grüne Schulvorsteher Balthasar Glättli vor den Medien und vielen Bildungsinteressierten in Zürich sagte: «Jeannie ist aus der Flasche.» KI wird nicht verschwinden. In der Schule nicht und sonst auch nicht. Doch in der Volksschule kann sich die Stadt Zürich immerhin ins Zeug legen und versuchen, Kinder und Jugendliche (und ihre Lehrer und Eltern) bei einem sinnvollen Umgang mit KI zu unterstützen. Und das haben Glättlis Schulamt und der private Zürcher Think-Tank Wire in den vergangenen Monaten getan.

Die bunte Plattform, die die beiden Partner am Mittwoch lanciert haben, kann sich sehen lassen. Dies umso mehr, als die Website vor dem Hintergrund eines grauen Postulats entstanden ist, das die beiden SP-Gemeinderäte Florian Blättler und die im August zurückgetretene Rahel Habegger 2023 eingereicht hatten. Die Stadt solle eine Strategie zum «ethisch-bewussten Umgang mit KI-Systemen an Schulen» entwickeln. Es gelte, «Kenntnis der Verwendungsmöglichkeiten» und das «Wissen um mögliche systematische Verzerrungen» zu vermitteln, heisst es in dem Vorstoss.

Mensch, denk nach!

Herausgekommen ist (zum Glück) kein weiteres Handbuch für Schüler und Lehrer oder eine lange Liste von Dos und Don'ts, sondern ein Online-Tool, das Lust machen soll, sich durchzuklicken. Die Plattform nennt sich «KI-Playbook» und bietet eine Fülle von Informationen, Videos von Schülern und Lehrlingen zum Umgang mit KI sowie Übungen, die jungen Nutzern die wohl wichtigsten Prinzipien von künstlicher Intelligenz in der Schule näherbringen sollen: Antworten von Chatbots, von der Maschine geschriebene Texte, innert Sekunden zusammengetragene sogenannte «Fakten» am Bildschirm oder am Smartphone können Fehler enthalten.

Daher, so wurde Glättli in einer knapp zwanzigminütigen Rede bewundernswerterweise nicht müde zu betonen, sollten sich die Schülerinnen und Schüler immer wieder an folgende drei Grundpfeiler erinnern: zuerst selber nachdenken, dann KI zur Unterstützung nutzen und dann – vielleicht die Kernaufgabe des Menschen im KI-Zeitalter überhaupt – die Ergebnisse überprüfen, statt sie für bare Münze zu nehmen.

So verkopft das klingen mag: Das «KI-Playbook» des Stadtzürcher Schulamts will seine User da abholen, wo sie stehen im Leben. Man kann mehrere Dutzend «Karteikarten» anwählen. Zum Beispiel diese: «Fakten checken: Wie du verhinderst, dass KI dir Unsinn erzählt» Die kurzen Erläuterungen dazu sind griffig geschrieben, auch wenn bequeme Schüler vielleicht nichts damit anfangen können: «Überlege, ob die Antwort stimmen kann», steht da beispielsweise. Oder: «Sprich mit Freunden, Lehrern und Familie, was stimmen kann.» Oder, sehr klassisch: «Um etwas Grundsätzliches zu lernen, sind Bücher immer noch die beste Quelle.»

Die Antworten vermitteln auch grundsätzliches Wissen über Bots und automatische Chats. So erfährt man bei «Fakten checken»: «Die Antworten von KI basieren auf den Texten, die sie gelesen hat, oftmals im Internet. Ist das, was dort steht, falsch, stimmt auch die Antwort von KI nicht.» Oftmals stellten die Bots Zusammenhänge her, die so gar nicht existierten. Nutzer des städtischen Playbooks erfahren auch, wie sie KI-Modelle herausfordern können. Wie ihnen Bots bei der Lehrstellensuche helfen können – und wie nicht. Was andere Jugendliche mit KI gemacht haben. Wie sie mit Chatbots ihrer Wahl (die Website verzichtet bewusst darauf, bestimmte KI-Anbieter zu empfehlen) herausfinden können, welche Daten sie im Netz hinterlassen: «Was deine Lieblings-Apps über dich wissen».

Die Website ist kostenlos, und man muss sich auch kein Konto anlegen, um sie nutzen zu können. KI-affine Lehrer und solche, die es werden wollen, können die Plattform ab sofort einsetzen, um damit zu üben mit ihren Schülern. Natürlich auch ausserhalb der Stadt Zürich und in anderen Kantonen. Im Kanton Bern habe sich das Zürcher Projekt schon herumgesprochen, hiess es am Mittwoch unter den Anwesenden der Medienkonferenz. Und auch das kantonale Volksschulamt habe bereits Interesse gezeigt.

Und: Die Plattform soll weiterentwickelt und als partizipatives Projekt von unten mit weiteren Tipps und Inhalten aus dem Schulalltag gefüttert werden. Einzig die Jugendlichen, die am Aufbau ebenfalls beteiligt waren, konnten nicht befragt werden. Sie haben ihren Auftritt bei Glättlis Präsentation abgesagt, da sie die Sekundarschule in der Zwischenzeit bereits verlassen haben.